

Redaktion und Administration:
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587.
Telegramm-Adresse:
KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an
die Adresse „Krakauer Zeitung"
Feldpost 186 zu richten.
Manuskripte werden nicht
rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau
mit Zustellung ins Haus K 2 40,
Postversandt nach auswärts K 3.
Alleinige Inseratenannahme für
Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den
okkupierten Provinzen) und das
Ausland bei
M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I.,
Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS, FELDPOST 186.

II. Jahrgang. Freitag, den 7. April 1916. Nr. 98.



Amtlicher Teil.

Gebühren für auf Gagistenposten verwendete landsturmpflichtige Personen.

(Erlass vom 21. März 1916, Abt. 11, Nr. 6825.)

1. Auf Gagistenposten verwendete landsturmpflichtige Personen, die eine militärische Charge nicht bekleiden, vor dem 1. Dezember 1915 zu einer kurzen, vorübergehenden Verwendung eingerückt sind, seither aber ununterbrochen in Dienstleistung stehen, sind hinsichtlich der Gebühren als auf Kriegsdauer einberufen anzusehen. Die persönlichen Gebühren sind ihnen vom 1. April 1916 nach den Bestimmungen des Erlasses vom 4. August 1915, Abt. 11, Nr. 28.200, Beibl. 42/15, Punkt I : 1 („Streffleurs Militärblatt" Nr. 36) zu erfolgen. Die Familiengebühren werden diesen Personen jedoch, sofern sie nicht im Hofdienst, Zivilstaatsdienst, bosnisch-herzegowinischen Landesdienst, im Komitatsdienst oder im Dienste der k. k. oder k. u. Staatseisenbahnen oder der k. u. staatlichen Eisenwerke oder Kohlenbergwerke stehen und nach den sonstigen Bedingungen ein Anspruch besteht, rückwirkend vom Ersten des Monats ihrer Einrückung zur Dienstleistung zuerkannt.

2. Für jene Personen, die bisher auf Familiengebühren keinen Anspruch hatten, sind die Liquidierungsblätter samt Verzeichnissen der Kriegsliquidatur einzusenden, sofern ein Anspruch auf Familiengebühren überhaupt besteht. Die Flüssigmachung der Nachträge an Familiengebühren ist durch die Kriegsliquidatur gleichzeitig mit den Gebühren für den nächsten Monat zu bewirken.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 6. April 1916. Wien, 6. April 1916.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Auf der Hochfläche von Doberdo wurden östlich Selz die unlängst vom Feinde genommenen Gräben vollständig gesäubert. Italienische Gegenangriffe scheiterten. Im Ledro- und Judikarienabschnitt unterhielt die feindliche Artillerie ein lebhaftes Feuer. Angriffe schwächerer italienischer Kräfte gegen unsere Stellungen nordöstlich des Ledrosees und im Baonetal wurden abgewiesen. Sonst beschränkte sich die Kampftätigkeit auf mässiges Geschützfeuer in einzelnen Abschnitten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer,** FML.

Die Rede des deutschen Reichskanzlers.

Der deutsche Reichskanzler von Bethmann Hollweg hat gestern im Deutschen Reichstag zu den aktuellsten Fragen des Krieges in einer gross angelegten Rede Stellung genommen und, wiederholt vom lautesten Beifall des Hauses unterbrochen, den unerschütterlichen Willen Deutschlands dargelegt, den Krieg zu jenem Ende zu führen, das allein die Erhaltung der Segnungen des Friedens verbürgen kann. In grossen Zügen führte der Reichskanzler aus, dass die Kriegslage für die Zentralmächte gegenwärtig sehr günstig ist, er pries die zähe Tapferkeit der österreichisch-ungarischen Truppen gegenüber dem italienischen Feinde und legte dar, dass der Vernichtungswille der Feinde jedem vernünftig Denkenden längst als vollkommen undurchführbar erscheint und dass, was speziell die Saatenaussichten betrifft, die günstigen Erwartungen nicht übertrieben sind.

Wir wollen uns darauf beschränken, jene Stellen aus der Rede besonders hervorzuheben, die in der Gegenüberstellung zu früheren Ausführungen des deutschen Reichskanzlers im Deutschen Reichstag am markantesten die seitherige Entwicklung des Krieges kennzeichnen. In der fünften Kriegstagung der deutschen Volksvertretung hielt der Reichskanzler am 19. August 1915 eine Rede, in der er über den Grenzschutz Deutschlands nach Osten sagte: „Ich hoffe, dass die heutige Besetzung der polnischen Grenzen gegen Osten den Beginn einer Entwicklung darstellen wird, die die alten Gegensätze zwischen Deutschen und Polen aus der Welt schaffen und das vom russischen Joch befreite Land einer glücklichen Zukunft entgegenführen wird, in der es die Eigenart seines nationalen Wesens pflegen und entwickeln kann". Gestern sagte Herr von Bethmann Hollweg, dass Russland nicht zum zweitenmal seine Heere an der Grenze Preussens aufmarschieren lassen dürfe und dass alle Sicherheiten zur Erreichung dieses Zieles geschaffen werden müssen. In der sechsten Kriegstagung gab der Reichskanzler am 9. Dezember 1915 wieder eine Darlegung der Kriegslage und führte aus, dass unsere Gegner weder im Westen noch im Osten Einfallspforten besitzen dürfen, durch die sie uns morgen noch schärfer als bisher bedrohen könnten. Gestern sagte der Reichskanzler zu dieser Frage noch, dass das Land im Westen ohne völlige Sicherung der Zukunft nicht preisgegeben werde und betonte ausdrücklich, dass die Vlämen nicht der Verwelschung ausgesetzt werden dürfen, sondern dass ihre Entwicklung auf Grundlage der niederländischen Sprache und Eigenart gesichert werden müsse. Hat diese letzte Erklärung gerade heute besondere Bedeutung, da Holland am Vorabend grosser Ereignisse steht und mit verstärkter Bereitschaft sich gegen etwa drohende Ueberrumpluugen sichert, so lassen die Bemerkungen über Belgien und Polen gewiss den Schluss zu, dass der *status quo ante* für diese Länder nie wieder in vollster Reinheit erstehen wird.

Auf die Anfrage des Sozialisten Scheidemann über die Friedensmöglichkeiten sagte der Reichskanzler damals, dass die Gegner den Frieden, wie wir ihn brauchen, weit von sich wiesen. Gestern ist Herr von Bethmann Hollweg noch deutlicher geworden. Auf die Friedensbedingungen Asquiths, deren A und O nach allen offiziellen Erklärungen doch die Vernichtung des Preussentums bildet, erteilte der deutsche Reichskanzler die Antwort: „Je heftiger die Worte der Gegner, desto schärfer unsere Schläge." Diese stolzen, in den Ereignissen wohlbegründeten Worte werden ihre Wirkung im Feindesland nicht verfehlen und sei es auch nur dahingehend, dass die kindischen Märchen von der Entnervung Deutschlands und seiner Bundesgenossen, von der angeblichen Verzweiflung, die nach englischen Blättern bei den Zentralmächten herrscht, vielleicht doch schliesslich verstummen werden. Für die Bundesgenossen fand von Bethmann Hollweg Worte höchster Anerkennung und betonte besonders die Arbeitsgemeinschaft des Friedens mit den Bundesgenossen.

Die wuchtigen klaren Argumente, die der deutsche Reichskanzler, jeder Phrase abhold, gestern im Deutschen Reichstage fand, zeigen, dass auch auf diesem Gebiet, wie auf dem Schlachtfelde, das ruhige und feste Kraftbewusstsein bei den Zentralmächten vorherrscht, im schärfsten Gegensatz zu den pompösen Worten und Versprechungen, die die Beratungen unserer Feinde zeitigen. Diese Rede hat so recht wieder einmal gezeigt, wo in diesem Kriege wirkliche Moral und herrlichste Zuversicht zu finden sind. *e. s.*

TELEGRAMME.

Die siebente Kriegsrede des deutschen Reichskanzlers.

Deutschlands Unerschütterlichkeit.

Berlin, 5. April. (KB.)

Im Reichstag hielt gestern der Reichskanzler von Bethmann Hollweg anlässlich der zweiten Lesung des Etats eine höchst bedeutungsvolle Rede, der wir die folgenden markanten Stellen entnehmen:

Als ich vor einem Vierteljahre vor Ihnen sprach, habe ich mich bestrebt, Ihnen auf Grund nüchterner Tatsachen ein Bild der politischen Lage zu geben. Die Ereignisse haben die Zuversicht, mit der ich damals sprechen konnte, gerechtfertigt. Das Dardanellenunternehmen hat mit einem Fiasko geendet. Nach dem siegreichen serbischen Feldzuge, in dem an unserer und österreichisch-ungarischer Seite das bulgarische Heer unvergesslichen Ruhm geerntet hat, sind nun auch Montenegro und Nordalbanien in der Hand unserer Bundesgenossen.

Die Engländer bemühen sich nach wie vor um die Befreiung ihrer in Kutuelamara eingeschlossenen Armee. Den Russen ist es zwar gelungen, sich durch eine vielfache Uebermacht Erzerums zu bemächtigen, aber starke türkische Kräfte verbieten ihnen ein weiteres Vorgehen. Wie die russischen Anstürme in Ostgalizien, so sind auch die erneuten Angriffe der Italiener gegen die Isonzostellungen an der zähen Tapferkeit der österreichisch-ungarischen Truppen im-

merwieder abgeprallt. Mit unerhörten Anstrengungen haben die Russen ihre Sturmkolonnen auf langer Front auch gegen unsere Linien vorgetragen. Vor **Hindenburg** und seinen Tapferen sind sie unter ungeheuren Verlusten zusammengebrochen. Von ihren Regierungen war den feindlichen Völkern eingeredet worden, wir gingen mit unserer militärischen Kraft dem Ende entgegen. Wir hätten keine Mannschaft mehr, die Moral unserer Truppen sei zermürbt. Nun, meine Herren, ich denke, die **Schlacht bei Verdun** belehrt sie eines Besseren.

So ist die militärische Lage auf allen Fronten sehr gut. Unsere Feinde aber glauben, das Ziel, das sie mit den Waffen nicht verwirklichen können, durch **Aushungerung** und **Aussperrung** zu erreichen. Ich verstehe nicht, wie kühle Köpfe nach den Erfahrungen des Jahres 1915 noch an dieser Hoffnung festhalten können. Einstimmig wird bekundet, dass die Wintersaaten gut stehen, so dass wir mit einer **stattlichen Reserve** in das neue Jahre hineinsehen werden.

Kein ruhig denkender Neutraler, mag er uns wohlgesinnt sein oder nicht, kann uns das Recht streitig machen, uns gegen den völkerrechtswidrigen Aushungerungskrieg unsererseits zur Wehre zu setzen; keiner kann von uns verlangen, dass wir uns die **Waffen der Abwehr**, über die wir verfügen, entwinden lassen. Wir wenden sie an, **wir müssen sie anwenden**. Wir achten die **berechtigten Interessen der Neutralen** im Welthandel und Weltverkehr, aber wir können erwarten, dass die Rücksicht, die wir erweisen, verstanden, unser Recht, ja unsere Pflicht anerkannt wird.

Zur **Friedensfrage** erklärte der Reichskanzler: Als ich am 8. September 1915 unsere **Bereitwilligkeit** erklärte, über den Frieden zu sprechen, sagte ich, dass ich von einer gleichen Bereitwilligkeit bei unseren Gegnern keine Spur sehen könne. Dass ich damit Recht hatte, zeigte alles, was inzwischen geschehen ist. Für Herrn **Asquith** bleibt die **völlige und endgültige Zerstörung der militärischen Macht Preussens** die Vorbedingung aller Friedensverhandlungen. Gleichzeitig vermisste er in meiner Rede deutsche Friedensangebote. (Heiterkeit.) Ueber Friedensangebote zu verhandeln, die von der anderen Seite gemacht würden, dazu sei jede Partei bereit. Nun, gesetzt einmal den Fall, ich schlüge Herrn Asquith vor, sich mit mir an einen Tisch zu setzen und die Friedensangebote zu prüfen, und Herr Asquith begänne mit seiner endgültigen vollständigen Zerstörung der militärischen Macht Preussens, das Gespräch wäre zu Ende, noch ehe es angefangen habe. (Sehr richtig, Heiterkeit.) Auf eine solche Friedensbedingung bleibt nur **eine Antwort und diese Antwort erteilt unser Heer**.

Deutschland und Oesterreich-Ungarn hatten nicht die Absicht, die **polnische Frage** aufzurollen. Das Schicksal der Schlachten hat sie aufgerollt, nun steht sie da und harrt ihrer Lösung. Deutschland und Oesterreich-Ungarn werden sie lösen. (Bravo.) Einen *status quo* anerkennt nach solchen Erschütterungen die Geschichte nicht. (Sehr richtig!) Das **Belgien** nach dem Kriege wird ein neues sein, das **Polen**, das der russische Tschinownik, noch hastig Bestechungsgelder erpressend, das der russische Kosak, brennend und raubend, verliess, ist nicht mehr.

Nein, **nicht zum zweiten Male** darf **Russland** an der ungeschützten Grenze Ost- und Westpreussens seine Heere aufmarschieren lassen (stürmischer Beifall), nicht noch einmal mit französischem Geld die Weichselländer als Einfallstor in das ungeschützte Deutschland einrichten. (Lebhafte Zustimmung.) Und ebensowenig wird jemand glauben, dass wir im Westen die Länder, aus denen das Blut des Volkes geflossen ist, ohne **völlige Sicherheit für unsere Zukunft preisgeben** werden. Wir werden uns reale Garantien dafür schaffen, dass **Belgien nicht ein französisch-englischer Vasallenstaat** und militärisch und wirtschaftlich zum **Vorwerke gegen Deutschland** ausgebaut wird. (Lebhaftes Bravo.) Auch hier, meine Herren, gibt es keinen *status quo ante*, auch hier macht das Schicksal keinen Schritt zurück. Auch hier kann Deutschland zum Beispiel einen lange niedergedrückten **vlämischen Volksstamm** nicht wieder der Verwelschung preisgeben (Lebhafte Bravorufe), sondern es wird ihm eine **gesunde**, seinen reichen Anlagen entsprechende **Entwicklung** auf der Grundlage seiner **niederländischen Sprache und Eigenart** sichern.

Das Europa, das aus diesem unheilvollen aller Kriege erstehen wird, wird in vielen Stücken dem alten nicht gleichen. Wie es auch sein wird, es muss für alle Völker, die es bewohnen, ein **Europa der friedlichen Arbeit** werden. Der **Friede**, der diesen Krieg beenden soll, muss von **Dauer** sein; er muss nicht den Keim neuer Kriege, sondern den einer **endgültigen friedlichen Ordnung der europäischen Dinge** in sich tragen. (Bravo.) Mit unseren **Bundesgenossen** sind wir in der langen Kampfesgemeinschaft **immer mehr verwachsen**. (Bravo.) Der treuen Kriegskameradschaft muss und wird eine **Arbeitsgemeinschaft des Friedens** folgen, im Dienste der wirtschaftlichen und kulturellen Wohlfahrt der immer fester verbündeten Völker. (Lebhafte Zustimmung.) Auch hier gehen wir einen anderen Weg als unsere Gegner. Ich streifte das schon früher. **England** will auch mit Friedensschluss den Krieg nicht aufhören lassen, sondern dann den **Handelskrieg** mit verdoppelter Kraft gegen uns fortsetzen. Auch diese Drohungen werden zerschellen, aber die feindlichen Staatsmänner, die solche Worte gebrauchen, mögen dessen eingedenk sein: **Je heftiger ihre Worte, desto schärfer unsere Schläge!** (Bravo!)

Der Reichskanzler gedachte sodann des Kampfes in den **deutschen Kolonien** und sagte, das endgültige **Schicksal unserer Kolonien** wird nicht dort, sondern hier auf dem **Kontinente** entschieden.

Der Reichskanzler schloss: Um unser Dasein, um unsere Zukunft geht dieser Kampf. Für **Deutschland**, nicht für ein fremdes Stück Land bluten und sterben Deutschlands Söhne, weil jeder das unter uns weiss, deshalb sind unsere Nerven und Herzen so stark. Der **Geist**, der unsere Krieger **draussen** führt, dieser uns alle einigende Geist **soll auch uns leiten**. Der ist es, der über den Kopf der Väter hinweg unsere **Kinder und Enkel in eine starke Zukunft führen wird**. (Lebhaftes Bravorufen und Händeklatschen.)

Wiener Pressestimmen zur Reichskanzlerrede.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 6. April.

Die Wiener Morgenblätter würdigen die siebente Kriegsrede des **deutschen Reichskanzlers** und bezeichnen als **wichtigstes Ergebnis** dieser Rede die **offizielle Erklärung**, dass der Reichskanzler nach einer Darlegung der Kriegslage, die er als sehr gut bezeichnete, eine **Abrechnung mit Asquith** und dessen Vernichtungswahn hielt, sowie die **Kriegsziele Deutschlands** beleuchtete, die nur dann als erreicht betrachtet werden könnten, wenn das Schwert den **Frieden gesichert** habe. Ein **neues Europa**, sagte der Reichskanzler, werde erstehen.

Die „**Zeit**" sagt: Das neue Europa soll nach des Reichskanzlers Worten ein Europa der friedlichen Arbeit werden, in dem Deutschland und seine Bundesgenossen nach langer Kampfesgemeinschaft eine Arbeitsgemeinschaft des Friedens bilden sollen. Das ist der Gedanke, den Herr von Bethmann dem Ententeplan eines Wirtschaftskrieges nach dem Kriege gegenüberstellt. Sehr sympathisch berühren auch seine anerkennenden Worte über unsere Monarchie und ihre Kriegsleistung.

Die „**Neue Freie Presse**" meint: Möge der siebenten Kriegsrede des Reichskanzlers bald die erste Friedensrede folgen, möge ihm beschieden sein, die schönen Zukunftspläne zu verwirklichen, die er in seiner gestrigen Kriegsrede entwickelt hat.

Hollands Bereitschaft.

Ein amtliches Dementi.

Haag, 5. April. (KB.)

Amtlich wird gemeldet: In der niederländischen Presse wird heute ein Bericht des „Svenska Tagbladet" veröffentlicht, in dem behauptet wird, dass die **britische Regierung** der niederländischen vorgeschlagen habe, den **Durchmarsch einer Armee durch Seeländisch-Flandern** zu gestatten. Das Ministerium des Aeussern teilt mit, dass diese Behauptung **vollständig unwahr** ist.

G. d. I. von Boroević.

Als er von Komarow her an die Spitze der III. Armee trat, die im Kriegsbeginn schwer geblutet hatte, tat er es mit diesem Befehl: „Soldaten! Ich komme als Sieger zu Euch und übernehme mit dem heutigen Tage das Kommando der III. Armee." Knapp, sachlich, fest, griffig-napoleonisch, um ein schmückendes Beiwort zu gebrauchen, das freilich angesichts der phrasenlosen Art des berühmten Kroatengenerals vor sich selber ein wenig Scheu hat. Sucht man nach dem Epitheton, das die Natur dieses zum Sieger geborenen Mannes ohne Uebertreibung kennzeichnet, so bietet es sich im Angesicht der feuernden Schlünde von selbst dar: eiserner Wille, eisernes Auge, eiserne Ruhe. So trat Boroevic in diesen Krieg gegen die Uebermacht wie ein Nervenloser ein, der vom ersten Augenblick entschlossen ist, seine Pflicht vor sich und nichts darüber und nichts darunter zu sehen. Wann immer er den Mund öffnete, um der Bürgerschaft irgendwie vernehmlich zu werden — in angeborener Scheu vor dem Reden tat er es selten genug — flog ein klares, knappes Pflichtwort rings in die Monarchie, das stärker als jeder Ueberschwang die allgemeine Zuversicht befestigte. „Jetzt kämpfen wir eines gegen drei," sagte er zurzeit der heissesten Russenstrausse im Anfang, „später werden wir eins zu zwei kämpfen; bis wir eins zu eins stehen, ist der Sieg unser..." Oder er meinte: „Ja, wenn die Russen unsere Infanterie hätten — dann kämen sie vielleicht nach Wien!" Dieser Glaube, der nicht aus Stimmungsmacherei, sondern aus Kenntnis entspringt, brachte die Figur des Generals dem Herzen der Bevölkerung nahe, noch ehe er seine bleibenden Taten getan hatte. Und obzwar sein eckiges, herbes, gedrungenes Wesen der hierzulande unwillkürlichen „Liebenswürdigkeit" im Grunde entbehrt, war Boroević, der Mann mit der Faust, schon populär, noch ehe es seine Schlachten waren. Dann aber stellte ihn die Geschichte mehrmals gerade an jenen Punkt, wo das Geflecht der österreichisch-ungarischen Lebensnerven im Kern blosslag: Limanowa, Dukla in den Karpathen, Isonzo. Jedesmal hielt die Monarchie in einem unwillkürlichen Schauer den Atem an. Der Feldherr Svetozar von **Boroevic** lächelte sein kurzes Lächeln, sprach kein Wort und wankte nicht. Wie Sintflut wälzte es sich droben von Russenkolonnen gegen unsere Pässe: Nikolajewitsch' beste Männer fanden in den Karpathen ihr Grab. Und als die italienischen Erzschelme in leichtem Handstreich die „Blume der Irredenta" zu pflücken dachten, Triest, „*la città, qui attende*" — da stiessen sie mit ihren Köpfen an die Wacht am Isonzo, die Boroevic zu einem Bollwerk von Blut und Eisen, zu den unzerbrechlichsten Barriere der Reichstreue festgepanzert hatte. Wieder triumphierte seine fast dämonische Ausharrkraft über das Strohfeuer der Verräter.

Selten aber haben historische Mission und Umriss der Persönlichkeit so übereingestimmt wie hier. Von muskulöser Figur, mit einem Schädel, dessen harte Linien wie aus dem Stein herausgemeisselt scheinen, kurz angebunden und natürlich bis zur Derbheit, dabei nicht ohne Humor, streng gegen sich und alle Verantwortlichen, bedürfnislos und niemals müde — so ruft dieser Kroatengeneral schon in seinem Persönlichen die Erinnerung an die volkstümlichsten Heerführer der „grossen Soldateska" wach. Wie sie, weiss er alle seine Untergebenen widerstandslos seinem militärischen Willen fügsam zu machen, sodass er mit den Truppen operiert, wie mit einem Werkzeug der eigenen Erfindung. Allein was ihn über den Feldherrn früheren Stils erhebt, was ihn in diesem modernen, technisch-maschinellen Ringen zur Lösung entscheidenden Aufgaben erst ganz befähigt, ist sein ungewöhnliches, glänzendes Wissen. Er hat es in einer strengen militärischen Erziehung, in langem, wechselvollem Dienst so erweitert und praktisch vertieft, dass er das alte Römerwort verändert auf sich anwenden könnte: nichts Kriegerisches ist mir fremd geblieben.

Svetozar **Boroevics** Wiege stand zu Umetic

Ein englischer Köder für Japan?

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 6. April.

Nach Mitteilungen, die ein hervorragender holländischer Politiker dem Vertreter des „Neuen Wiener Journal" in Rotterdam gegenüber gemacht hat, herrscht in den holländischen Handelskreisen grosse Besorgnis, dass die Entente eine Möglichkeit schaffen wolle, Japan durch Zulassung eines Handstreiches gegen die holländischen Kolonien für die künftige Unterstützung der Entente zu gewinnen.

Die Aspirationen Japans auf den holländischen Inselbesitz wurden im Laufe des letzten Monats immer entschiedener betont und eben im gleichen Zeitraum hat Japan die wiederholten Aufforderungen zu weitgehenden Hilfeleistungen für die Entente abgelehnt. Da aber die Entente dieser Hilfeleistungen jetzt dringender als je bedarf, scheint in London der Plan gereift zu sein, einen Konflikt mit Holland heraufzubeschwören. Dann könne Hollands Kolonialbesitz als Eigentum eines feindlichen Staates preisgegeben und so die ersehnte wirksamere Unterstützung des asiatischen Verbündeten erkauft werden. Der erwähnte Gewährsmann weist aber darauf hin, dass man in Australien, wo man seit jeher grosses Misstrauen gegen Japan hegt, und ebenso auch in den britisch-indischen Regierungskreisen einem derartigen Plan Asquiths wohl schärfsten Widerstand entgegensetzen würde. Ausserdem sei damit zu rechnen, dass die Verwirklichung des fraglichen Planes eine entscheidende Wendung in der Haltung der Vereinigten Staaten, der Besitzer der Philippinen, gegen die Entente zur Folge haben müsste.

Auch könnte es für die Entente nicht gleichgiltig sein, einen neuen, wenn auch kleinen Gegner in Europa zu haben, dessen Beispiel vielleicht für andere neutralen Staaten richtunggebend sein könnte.

Rücktritt des italienischen Kriegsministers.

Mailand, 5. April. (KB.)

Durch ein gestern erschienenes königliches Dekret ist den Blättern zufolge die Demission des bisherigen Kriegsministers Zupelli angenommen und Generalleutnant Paolo Morone zu seinem Nachfolger ernannt worden.

Als Grund der Demission Zupellis wird offiziell sein Wunsch angegeben, in aktiver Kommandostellung am Kriege teilzunehmen. Der König verlieh Zupelli *motu proprio* das Grosskreuz des Ordens der italienischen Krone.

Die italienische Aktion gegen den Nordepirus.

Bewaffneter Widerstand Griechenlands.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Athen, 6. April.

Die in der Kammer eingebrachte Interpellation der Abgeordneten des Nordepirus, derzufolge die Interpellanten im Besitz von Nachrichten seien, dass etwa 6000 Mann italienischer Truppen von Valona gegen den Nordepirus im Anmarsch sind, hat in der Hauptstadt stärksten Eindruck und grosse Bewegung hervorgerufen. Es wird in hiesigen politischen Kreisen bemerkt, dass es bei einem tatsächlichen Versuch der Italiener, in den Nordepirus einzudringen, zu ernsten Welterungen kommen müsste.

Zahlreiche griechische Truppen sind erst kürzlich im Epirus einmarschiert und haben feldmässige Befestigungen angelegt. Es wird versichert, dass die Truppen den strikten Befehl haben, dem Einmarsch der Truppen mit Waffengewalt Widerstand zu leisten. Bei der in der ganzen Armee und Oeffentlichkeit herrschenden Stimmung gegen Italien wird jede andere Haltung als ausgeschlossen bezeichnet.

Italien fühlt sich durch Griechenland behindert.

Lugano, 6. April. (KB.)

Italienische Blätter melden aus Athen: Den Blättern „Patris" und „Embros" zufolge protestierte der italienische Gesandte bei Skuludis gegen die Bildung griechischer Banden im Nordepirus, da sie die Bewegungen der italienischen Truppen hindern. Skuludis erwiderte, dass diese Banden nicht auf griechischem Boden gebildet wurden und lenkte die Aufmerksamkeit des Gesandten auf das Treiben albanischer Banden an der griechischen Grenze.

Das Luftbombardement von Saloniki.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Sofia, 6. April.

Ueber den gegen Saloniki vor einiger Zeit unternommenen höchst wirksamen deutschen Fliegerangriff veröffentlicht das griechische Blatt „Nea Alitbia" folgende Schilderung: Um halb 5 Uhr früh erschien ein aus 28 Flugzeugen bestehendes Luftgeschwader über dem französischen Lager von Saloniki. Sieben Flugmaschinen hielten direkt gegen die Stadt. Der donnernde Lärm der Motore und das Knattern der Maschinengewehre weckten die Bevölkerung aus dem Schlaf. Viele liefen auf die Strasse und blickten nach dem Himmel, andere verkrochen sich in den Kellern.

Die Flugzeuge hielten sich in 1500 Meter Höhe und warfen an verschiedenen Stellen der Stadt Bomben ab. Eines der Geschosse fiel nächst dem Bahnhof auf das Munitions- und Pulverdepot der französischen Genietruppen, eine fürchterliche Explosion erschütterte die Stadt. Alle Häuser erzitterten, die Fenster barsten und der Westteil der Stadt war von den auflodernden Flammen phantastisch beleuchtet.

Es folgten noch mehrere schwächere Explosionen. Ein Eisenbahnzug wurde vernichtet, der Bahnhof beschädigt. Dem Bombardement fielen über 200 französische Soldaten zum Opfer.

Angebliche deutsche U-Boot-Stationen auf griechischen Inseln.

Bern, 5. April. (KB.)

Der „Temps" veröffentlicht eine Mitteilung, wonach ein englischer Kreuzer bei der Durchsuchung griechischer Inseln Basen für deutsche Tauchboote entdeckt hätte. Die griechische Regierung habe ja wohl keine Kenntnis von diesem Missbrauch der griechischen Inseln, die Alliierten hätten aber das strikteste Recht, diese Vampyrnester zu zerstören.

Sperrung des englischen Kanals.

Kopenhagen, 6. April. (KB.)

„Berlingske Tidende" meldet: Die Passagiere des norwegischen Dampfers „Nidelvend", der von England angekommen ist, berichten, dass die Sperrung des englischen Kanals effektiv ist. Nur zu gewissen Stunden des Tages wird die Durchfahrt gestattet.

Erweiterung der Banngüter durch England.

London, 6. April. (KB.)

Bei Erörterung der jüngsten Order in Council betreffend die Londoner Deklaration äusserte Lord Robert Cecil, dass sich mit der Fortdauer des Krieges die Notwendigkeit gezeigt habe, weitere Güter auf die Liste der Bannware zu setzen. Die volle Liste würde dann den Neutralen zur Information zugestellt werden.

Energisches Auftreten Amerikas gegen England?

Washington, 5. April. (KB.)

Der Vertreter des Wolffschen Bureaus meldet durch Funkenspruch: Die Weigerung Eng-

---

in Kroatien, wo er 1856 geboren wurde — ein Grenzerskind, dem von Vaters und Mutters Seite her Soldatenblut in den Adern pulste. Sein Vater, Oberleutnant im Grenzregiment Nr. 11, und seine Mutter, eine Hauptmannstochter, wehrten dem ungestümen militärischen Drang nicht, der schon den Knaben für alle andere Lebensfreude blind machte. Soldat fühlte er sich — Soldat musste er werden! Nachdem das Günser Unterziehungshaus mit dem damaligen „praktischen Kurs" ihm die ersten Lehren gegeben hatte, besuchte er die Infanteriekadettenschule in Graz und feierte 1872 als Kadett beim Inf.-Reg. Nr. 52 seinen Eintritt in das k. u. k. Heer. Die Leutnantsjahre, schon sie beherrscht von jenem ungewöhnlichen Pflichtgefühl, das den Feldherrn später zum Vorbild seiner Armeen machen sollte, fanden ihren Höhepunkt im Okkupationsfeldzug von 1878. Tapfer focht der junge Boroevic bei Kakanj, Kolotic, Visoka und holte sich bei der Einnahme von Sarajevo das Militärverdienstkreuz mit der Kriegsdekoration. Was er im heissen Pulsschlag der Wirklichkeit erfahren hatte, befestigte und vertiefte er nun theoretisch in den Studien an der Kriegsschule; nach ihrer vorzüglichen Absolvierung zum Oberleutnant befördert, begann er seinen Truppengeneralstabsweg, der ihn im Hauptmannsrang zum 15. Korpskommando führte. Dann bringen die Jahre 1887—1891 ein neues Element in seinen Werdegang: Boroevic wirkt als Lehrer der Taktik und des Heerwesens, vorübergehend auch der Kriegsgeschichte, an der Theresianischen Militärakademie in Wiener-Neustadt. „Nur wer Jugend hat, und wäre er siebenzig, kann zur Jugend sprechen", heisst es bei Jean Paul; und die damals zu Boroevics Füssen sassen, gedenken sicherlich noch heute der kernigen, natürlichen, bei aller Strenge frischen Art, mit der er seinen Schülern nicht nur von der eigenen Wissenschaft, sondern auch von der eigenen aufrechten, bedürfnislosen Soldatennatur mitteilte. 1892 wird er Major. In dieser Charge wirkt er zunächst als Generalstabschef der 19. Infanterietruppendivision in Pilsen, dann der 18. in Mostar und schliesslich der 27. in Kassa, in seinem Kriegsbereich, mit dem sein Aufstieg zu kriegerischem Ruhm und Ehren verknüpft sein sollte. Im Jahre 1895 Oberstleutnant geworden, lehrte er an der Korpsoffiziersschule in Kassa, war dann bis 1896 dem dortigen Korpskommando als zweiter Stabsoffizier zugeteilt, worauf wir Boroevic das dritte Bataillon des bewährten Kärntner Infanterieregiments Nr. 17 kommandieren sehen. Das Jahr 1898 brachte ihm den Oberstenrang und gleichzeitig die Ernennung zum Generalstabschef des 8. Korps, wo sich ihm bei den Reichsstädter Kaisermanövern als Stabschef des Erzherzog Franz Ferdinand Gelegenheit bot, die Entfaltung seiner Gaben in grosszügiger überlegener Dispositionskunst zu zeigen. Nach sechsjähriger Tätigkeit auf dem wichtigen Dienstposten in Prag übernahm Boroevic als Generalmajor die 14. Gebirgsbrigade und konnte 1907 bis 1912 im Kommando des Agramer VII. königlich-ungarischen Landwehr-Distriktes der engeren Heimat ein Muster energischer, pflichtfreudiger, dabei immer auf die grossen Ziele der Organisation gerichteter Tätigkeit geben. Der einheitliche Guss und das geregelte Zusammenwirken aller Teile der strammen Agramer Division liessen bereits bei der Veszprimer Armeemanövern das zielbewusste kraftvolle Wirken des seit 1908 zum Feldmarschalleutnant vorgerückten Distriktskommandanten erkennen. Die Blicke aller Kenner waren jetzt schon auf ihn als auf eine der stärksten, verheissungsvollsten Persönlichkeiten des Heeres gerichtet. Ueber allen Ecken und Schroffen seiner Eigenart schimmerte es vom echten, angeborenen Talent der „Berufenen". 1912 wird er Kommandant des VI. Korps und kommandierender General in Kassa, bald darauf Geheimer Rat und General der Infanterie. Und mit diesem seinen Korps zog er auch ins Feld, als der Krieg die Führer vor die höchste, letzte Probe ihres Schaffens stellte vor: die Wirklichkeit.

Noch ist, was Boroevic im Krieg geleistet hat, glühende Gegenwart, nicht Fundament einer ruhi-

lands, die 38 Deutschen, Oesterreicher und Türken freizulassen, die auf dem amerikanischen Dampfer „China“ verhaftet wurden, wurde heute in der Kabinettsitzung erörtert.

Wie man erfährt, beabsichtigt das Staatsdepartement die bedingungslose Freilassung entsprechend vielen Präzedenzfällen zu verlangen.

Beschlagnahme eines schwedischen Dampfers.

Malmö, 6. April. (KB.)

Der schwedische Schoner „Alf“ von Strömstad mit Grubenholz für England unterwegs, wurde beschlagnahmt und südwärts geschleppt.

Die Unruhen in Mexiko.

Washington, 6. April. (KB.)

Nachrichten an das Staatsdepartement besagen, dass Felix Diaz mit revolutionären Mannschaften von beträchtlicher Stärke in Südmexiko gelandet ist.

Generaladjutant Graf Paar wiederhergestellt.

Wien, 6. April. (KB.)

Generaladjutant Graf Paar ist wiederhergestellt. Er war in der vergangenen Woche an einer leichten Blinddarmentzündung erkrankt. Graf Paar konnte das Bett bereits verlassen und versieht nach wie vor seine Geschäftsagenden.

Wiener Börse.

Wien, 6. April. (KB.)

Bei unverändert fester Stimmung entbehrte der Verkehr an der heutigen Börse der Lebhaftigkeit. Wohl wurde der tiefe Eindruck der Rede des deutschen Reichskanzlers auch in finanziellen Kreisen empfunden, allein eine direkte Rückwirkung auf den Effektenmarkt war nicht wahrzunehmen. Kauflust trat bloss für einzelne Schrankenwerte, in erster Linie für Petroleumaktien, in zweiter Linie für einige weniger marktgängige Industriepapiere hervor, dagegen waren Schiffahrtsaktien billiger angeboten.

Der Kulisseverkehr war gleich Null. Der Anlagemarkt hielt sich unverändert fest.

Vom Tage.

Zurzeit finden grosse Truppenverschiebungen in Norditalien statt. Nach einem Beschluss der Pariser Konferenz wird Frankreich zahlreiche Flugzeuggeschwader an die italienische Front senden, wohingegen Italien den französischen Fabriken Arbeitskräfte zu liefern hat.

Bei seinem Besuche an der Kärntner und Isonzo-Front äusserte sich Asquith über die fast unüberwindlichen Schwierigkeiten der Italiener.

In Italien werden die Achtzehnjährigen einer neuerlichen Musterung unterzogen und im Falle ihrer Tauglichkeit sofort eingestellt.

Im englischen Unterhaus erklärte der Schatzkanzler bei der Einbringung des Staatshaushaltes, der Voranschlag beruhe auf der Annahme, dass der Krieg das ganze Finanzjahr hindurch andauern werde.

Amtliche Verlautbarungen der k. u. k. Kreiskommanden.

Konsk.

Amtsblatt Nr. 10 vom 1. April 1916.

Nr. 2. Kriegsausstellung Wien 1916. Bei der Anfang Mai l. J. in Wien zur Eröffnung gelangenden Kriegsausstellung wird das Militär-Generalgouvernement in einem eigenen Pavillon vertreten sein. Die Ausstellung ist offen für alle Objekte, die vor allem mit dem gegenwärtigen Kriege und mit der Verwaltung in irgend einem Zusammenhang stehen, aber auch für alle sonstigen, die für den Beschauer zum Kennenlernen von Land und Leuten interessant sein können. Ich lade die Geistlichkeit, Grossgrundbesitzer, Lehrpersonen und die gesamte Bevölkerung hiemit zur Beteiligung an der Ausstellung ein.

Die Anmeldung von Ausstellungsobjekten muss sogleich nach dieser Aufforderung beim Kreiskommando erfolgen und enthalten: Name und Adresse des Ausstellers, Bezeichnung des Ausstellungsobjektes und des erforderlichen Raumes. Die Entscheidung über die Zulassung, Heranziehung usw. des angemeldeten Objektes geschieht dann zu einem späteren Zeitpunkte.

Das Kreiskommando wird auch gerne Anregungen und Anträge zur Sache entgegennehmen.

Lokalnachrichten.

Landwehr Evidenzräte. Wie das „Pilsner Tagblatt“ von zuverlässiger Seite erfährt, soll in kurzer Zeit, wahrscheinlich bereits am 1. Mai, für die Landwehr-Evidenzbeamten eine neue Charge geschaffen werden, und zwar die der Landwehr-Evidenzräte in der achten Rangsklasse mit dem Sitze bei den jeweiligen überwachenden Bezirkshauptmannschaften.

Deutscher Kongress für innere Medizin in Warschau. Zu dem in unserer Nr. 91 vom 31. März d. J. angekündigten Deutschen Kongress für innere Medizin, der am 1. und 2. Mai in Warschau tagen soll, wird als Vertreter der Festung Krakau Herr Oberstabsarzt II. Kl. Dr. med. und phil. Glaser, Vorstand des Ep.-Lab. 9, entsendet werden.

Nach Schluss der Redaktion.

Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 6. April 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich der Maas verlief der Tag zunächst durch das Feuer, das wir auf die Gegend von Haucourt legten, sehr lebhaft; am Nachmittage wurde auch die Tätigkeit unserer Infanterie rege, sie stürmte das Dorf Haucourt und die stark ausgebauten französischen Stützpunkte des Ortes.

Abgesehen von sehr erheblichen blutigen Verlusten büsste der Feind noch 11 Offiziere, 531 Mann an unverwundeten Gefangenen ein, zwei verschiedenen onen angehörend.

Auf dem rechten Maasufer wurde ein erneuter Angriffsversuch der Franzosen gegen die von uns im Caillettewald und nordwestlich davon am 2. April genommenen Stellungen schnell erstickt.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Es hat sich nichts von besonderer Bedeutung ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Vor einem Jahre.

7. April. Die Karpathenkämpfe dauern fort. — Bei einem Vorstoss auf Andrzejewo südöstlich Memel wurde ein russisches Bataillon vernichtet. — Angriffe bei Kalwarja und Augustov wurden zurückgewiesen. — Das zusammengeschossene Dorf Drie Grachten wurde aufgegeben. — Bei Verdun gelangte ein französischer Vorstoss nur bis zu den deutschen Vorstellungen. — An des Combreshöhe wurden zwei französische Bataillone aufgerieben. — Die Engländer melden Schiffsverluste.

gen, zusammenfassenden Geschichtsbetrachtung. Nur leichthin, gewissermassen in impressionistischer Skizze, kann darum diese gewaltige Feldherrntat, die von Norden zum Süden, vom Karpathenwall zum Adriagestade weist, angedeutet werden. Das VI. Korps schlug bei Komarów, in den ersten Offensivstössen Dankls und Auffenbergs gegen die Russen, im Verbande der IV. Armee wuchtig mit. Gleichzeitige Ereignisse weiter östlich, die der Brudermann-Armee starke Opfer auferlegten, vor allem das immer breitere Heranschwellen der russischen Uebermacht, verhinderten die volle Ausnützung dieser Siege, und als Boroevic an die Spitze der III. Armee trat, galt es einem Körper, der heroisch sich ausgeblutet hatte, neuen Halt, neue Zuversicht zu geben. Wer wäre hiefür ein besserer Mann gewesen als der Kroatengeneral mit den eisernen Nerven, der aus dem Siege kam? Die Schlacht bei Grodek, die Versammlung hinter dem San, das Hervorpreschen zum ersten Entsatz von Przemyśl zeigten ihn auf der Höhe seiner Aufgabe — und in den Karpathenstürmen schien denn der massige Bergwall in der Person dieses niemals Schwankenden, niemals Wankenden seine menschliche Krönung gefunden zu haben. Limanowa taucht in der Erinnerung auf, dieser Eckpfeiler der Begebnisse — Umkehr und Wende zum siegreichen Schirm der Monarchie. Hart rangen die Tapferen, die unserer bei Lapanow siegreich vordringenden IV. Armee die Flanke deckten. Mit gewohntem Geschick hatten die Russen Streitkräfte aus den Karpathen herangezogen, um unseren umfassenden Angriff mit einem gefährlichen Flankenstoss wettzumachen. Doch Boroević hielt scharfen Auslug. Kaum merkte er, dass die Feindesmassen, die seine Armee bedrängten, sich schwächten, als er aus der Verteidigung zum Angriff vorbrechen liess. Und als die Stunde der Krisis kam, da rückten die siegreichen Kolonnen der III. Armee bei Neu-Sandec gegen Grybia, Jasto und Krasno aus den Karpathen heraus, Flanke und Rücken des im harten Kampfe zermürbten Feindes bedrohend, der sich zum eiligen Rückzug wandte.

Nun wälzte sich die russische Masse gegen die Karpathen. Der Besitz des Gebirgswalles sollte sie gegen uferlose lähmende Flankenstösse schützen, der Schutzdamm niedergerissen werden, damit sich die Eroberungsflut im Frühjahr nach Ungarn ergiessen könne. In den langwährenden winterlichen Karpathenschlachten fiel Boroević die Sperrung des leichtesten Ueberganges, der Duklasenge, zu; unvergessene Tage und Wochen tiefsten Schauers, da die Russen Hekatomben opferten, um durch dieses Passtor ins Innerste unseres Hauses einzudringen, die an der herrlichen Energie des Torwartes Boroević zu Schanden wurden! Die Schlacht bei Gorlice, die grossen Durchbruchsiege im Mai des vergangenen Jahres, hat der Kommandant der III. Armee bis kurz vor der Wiedereroberung Przemyśl mitgemacht — dann stellte ihn der Treubuch Italiens auf einen anderen Posten. Ist es erlaubt zu sagen, dass die ganze Monarchie Herz für Herz, Faust für Faust, Wunsch um Wunsch mit diesem Bewährten ging, als er das Kommando der V. Armee übernahm und die Verteidigung des Isonzo bezog? Wir wussten, was wir an ihm hatten — über seinen Panzer weg würde der raubgierige, endlich entlarvte Feind niemals zum Ziele kommen! Und in der Tat — Svetozar Boroevic täuschte das Vertrauen nicht, er übertraf es. Nur wenige Landsturmbataillone waren zu Stelle, als er mit seinem Generalstabschef auf seinem neuen Posten eintraf, er aber verzagte nicht, fest vertrauend auf seine Tüchtigkeit und sein Feldherrnglück. Es blieb ihm treu und gönnte ihm eine kurze Spanne der Vorbereitung, die emsig ausgenützt wurde. Menschliche Widerstandskraft vereinte sich mit der höchsten Kunst moderner Feldbefestigung zu einer unüberrennbaren Schranke. In vier gewaltigen Angriffsschlachten stürmten die Italiener gegen Boroevics küstenländisches Bollwerk vor, viermal liessen sie Türme von Leichen und die Fetzen ihrer zerpflückten Erlösungsträume vor seiner unerschütterbaren Front zurück. „Fest steht und treu die Wacht am Isonzo...“

Man braucht ihrem geistigen Haupt, dem Feldherrn Boroević, nur ein einzigesmal ins Auge zu sehen, um zu wissen: Niemals wird sich dies ändern! Wo ein solcher Wille ist, da ist für den Feind kein Weg.

Verschiedenes.

ok. **Ein Vorahner unbegrenzter Möglichkeiten.** Nach Beendigung des italienischen Feldzuges beschäftigte sich Napoleon im Jahre 1797 ganz ernsthaft mit dem Versuch einer Landung in England. England war damals der einzige Feind der Republik, und die Schwierigkeiten, ihm an den meerumspülten Leib zu kommen, beschäftigten das Volk gerade so wie uns heute. Dem sieggekrönten General wurden alle möglichen Vorschläge gemacht, die seine Bemühungen unterstützen sollten. Von besonderem Interesse sind diejenigen eines gewissen Thilorier, Physikers von Beruf. Sein erster Vorschlag ging dahin, in einem sich selbst tragenden Luftballon, der geräumig genug sein sollte, Bonaparte und seine ganze Armee aufzunehmen, mitten in England zu landen. Näheres ist über diesen Vorläufer des Zeppelin nicht bekannt geworden. Dagegen weiss man, dass derselbe Thilorier nicht bloss Luftschiffer, sonder auch Taucher war. Allerdings war er sich darüber klar, dass das Unterwasserprojekt noch lächerlicher gefunden werden würde als der Luftversuch. Er aber stellte nichtsdestoweniger die Behauptung auf: Man kann ohne grosse Gefahr und Kosten eine Armee in Schlachtordnung mit Pferden, Magazinen, Artillerie und Bagage aus Frankreich nach England marschieren lassen mit Hilfe einer unsichtbaren Flotte, die in einem Augenblick aus dem Grunde des Meeres aufsteigen kann. Hier ist das U-Boot als Transportschiff vorgeahnt. Seine Zeitgenossen behaupteten, Thilorier wollte mit seinen Projekten nur die Masslosigkeit von Bonapartes Plänen verspotten. Tatsächlich sind auch irgendwelche technische Einzelheiten von Thilorier nicht bekannt geworden. Aber, ob Scherz oder Ernst, die Möglichkeiten, bis zu denen der menschliche Geist sich nur wenig mehr als 100 Jahre später aufschwingen sollte, sind hier mit Seherauge vorgeschaut.

Der Erfinder des Fernrohres. Die Erfindung des Fernrohres wurde bald einem Engländer, bald einem Neapolitaner, bald einem Holländer zwischen den Jahren 1490, 1610 bis 1620 beigelegt. Wie nun aber Dr. Madler in einer Monographie neuerdings nachweist, muss die Ehre der Erfindung nach Mainzer Archivnachrichten und den alten Geschichtskalendern dem Hans Janson und seinem Sohne Zacharias, Brillenmacher in Miltenberg a. Main (Unterfranken), zuerkannt werden. Sie schliffen erwiesenermassen konkave und konvexe Brillengläser und setzten daraus das Fernrohr zusammen (1590), das dann, von Galilei verbessert, im Anfang des 17. Jahrhunderts zu grossartigen Entdeckungen der Himmelskörper führte. Die Bürgerlisten der Stadt Miltenberg, Ratsprotokolle und Rentenrechnungen aus dem 17. und 18. Jahrhundert, sowie die Tauf-, Trauungs- und Sterberegister geben vielfach Nachrichten über die Familie der Brillenmacher Janson. Ein Nachkomme des Zacharias Janson war Besitzer des ältesten Gasthauses in ganz Deutschland, des noch in alter Gestalt vorhandenen Gasthofs „zum Riesen" in Miltenberg. Manche Geschichtschreiber fabelten von einem Janson in „Middelburg" und schrieben sich diese Angabe gegenseitig nach; diese Ortsbenennung ist aber gerade ein Beweis für Miltenberg als Geburtsstätte der Erfindung des Fernrohres; denn Miltenberg wurde im Mittelalter oft „Mildenburg" geschrieben, wie heute noch die alte Burg genannt wird. Wie wir vernehmen, gedenken Geschichtsfreunde in der Stadt Miltenberg eine auf die Erfindung Jansons bezügliche Gedenktafel anzubringen. Sie wird wahrscheinlich an dem „Riesen" angebracht werden.

Neue bayerische Briefmarken. Im Finanzausschuss der Reichsratkammer ging der bayerische Finanzminister sämtliche neuen Steuergesetzentwürfe durch und teilte bei den Gesetzentwürfen über die neuen Post- und Telegraphengebühren mit: Es sollen neue Postmarken zu 2, 4, 7 und 15 Pf. ausgegeben werden. Es bleibt erforderlich, in den Postreservatstaaten Bayern und Württemberg, ferner auch im Reichspostgebiet wegen der Berechnung der Ausgleichsbeträge die Reichsabgaben wie die Einnahmen an eigentlichen Gebüren auszuschalten.

Theater, Literatur und Kunst.

„Altpolnische Lieder." Freitag, den 7. April findet in Krakau (Sala Saska) ein Festkonzert statt, das dem altpolnischen Liede gewidmet ist. Die verblassten Lieder aus alten Zeiten, das polnische Minnelied, des Knaben Wunderhorn, feiern ihre Auferstehung in der Oeffentlichkeit. Herr Leon Schiller, der die nach Zeit, Stil und Epoche verschiedenartigen Lieder zum Vortrag bringen wird, darf als einer der besten Interpreten auf diesem Gebiete angesehen werden. Ausserdem wird Fr. Sophie Modrzewska vom Warschauer Theater drei stilvolle Gedichte „Aus besserer Zeit" vortragen und Herr Sigismund Dygat altpolnische Tänze aus dem XVI. und XVII. Jahrhunderte pianistisch interpretieren. Dieses Festkonzert wird am 9. April in Biala und am 16. April in Zakopane widerholt werden.

Zentralstalle für Kinderschutz und Jugendfürsorge. Das soeben erschienene Aprilheft der Zeitschrift für Kinderschutz und Jugendfürsorge enthält an leitender Stelle einen Artikel des in Zürich lebenden österreichischen Schriftstellers Leop. Katscher über das Lebenswerk von Dr. Thomas Barnardo, der aus Anlass der fünfzigjährigen Wiederkehr des Tages, an dem der genannte Menschenfreund sein Wirken zum Schutze der verlassenen und verwahrlosten Jugend begonnen hat, dessen Tätigkeit ausführlich würdigt. Des weiteren enthält das Heft einen eingehenden Bericht über die am 12. und 13. März in Wien abgehaltene deutschösterreichische Tagung für Volkswohlfahrt. In dem Tagungsberichte werden die Referate der Herren Dr. Michael Hainisch, Obersanitätsrat Altschul und Theologieprofessor Ude in der Frage des Geburtenrückganges, ferner die Berichte des Magistratssekretärs Gola und des Fräuleins Margarete Rolier über die Organisation des Säuglingsschutzes und der Kleinkinderfürsorge, schliesslich auch die Referate des Obersanitätsrates Dr. Böhm und des Hofrates Dr. Finger über die Bekämpfung der Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten sowie die an alle diese Vorträge sich anknüpfenden Debatten und Diskussionen übersichtlich wiedergegeben. Im Hinblick auf den Umstand, dass es sich bei allen diesen Problemen um wichtige Fragen der Gegenwart handelt, dürfte diese ausführliche Darstellung des Verlaufes der Tagung allgemein interessieren. Ausser den genannten Artikeln enthält die vorliegende Nummer der genannten Zeitschrift überdies noch zahlreiche Aufsätze und Notizen über Ereignise auf dem Gebiete der Jugendfürsorge im In- und Auslande, wovon insbesondere Berichte über die bisherige Tätigkeit des k. k. österreichischen Militär-Witwen- und Waisenfonds sowie über die Gründung einer Landesberufsvormundschaft für Niederösterreich und über das Ansteigen der Kriminalität Jugendlicher in Wien hervorgehoben seien. Wie bekannt, ist die Zeitschrift für Kinderschutz und Jugendfürsorge zum jährlichen Abonnementspreise von 6 K im Wege der Zentralstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge, I., Biberstrasse 2, sowie durch den Buchhandel zu beziehen. Auch werden einzelne Nummern zum Preise von 60 Heller abgegeben.

Ueber den Mann von fünfzig Jahren. Von Professor Dr. K. F. Wenckebach, Vorstand der I. Medizinischen Klinik in Wien. Dritte, verbesserte Auflage. (Verlag Perles, Wien. Preis K 1·80.) Die kriegerischen Ereignisse haben die Fünfzigjährigen in den Mittelpunkt des Interesses gerückt, da ein grosser Teil von ihnen unter die Waffen gerufen, ein anderer Teil vom Handel und der Industrie dazu bestimmt wurde, jüngere Kräfte zu ersetzen. Sehr zeitgemäss ist daher die Broschüre des berühmten Internisten, in der er zwei von ihm aufgeworfene Fragen beantwortet: Was fehlt denn eigentlich den Männern von fünfzig Jahren, die zum Arzt kommen? und: Wie ist diesen Patienten zu helfen, wie muss sich die Behandlung gestalten? Der Verfasser nimmt an, dass der Mann von fünfzig Jahren sich zweifellos in einer kritischen Periode befindet, an einem Wendepunkt seines Lebens. Er bespricht auch die Frage, ob gewisse, wohlbekannte Krankheiten in diesem Alter besonders häufig auftreten, und wendet sich sodann der diätetischen Behandlung und der vernünftigen Lebensführung zu. Dem fesselnd geschriebenen und ausserdem sehr geschmackvoll und ganz besonders vornehm ausgestatteten Buche ist das allgemeinste Interesse sicher.

Das Kreuz der Welser.

Kriminal-Roman von Auguste Groner.

(35. Fortsetzung.)

Er holte sich seinen Ueberrock und eine Mütze.

Es war eine gewisse Hast in seinen Bewegungen.

So lang er noch unter Dach war, mässigte er diese Hast. Einmal im Freien überliess er sich wieder seiner Aufregung.

„Aufregung." — Ganz richtig. Josef Müller, der seit mehr als dreissig Jahren in seinem schwierigen Beruf es fast verlernt hatte, sich über irgend etwas aufzuregen, dem war vorhin, im Gespräch mit den Damen ob einer blitzschnell in ihm auftauchenden Idee das Blut zu Kopf gestiegen. Wohl hatte er sich eine Weile beherrscht — dann aber hatte er gehen müssen. Nicht mehr gelitten hatte es ihn in der behaglichen Umgebung und jetzt erst, in der finsteren Nacht fühlt er sich wieder ruhig.

So finster ist es, dass er sich dicht an der Mauer des Schlosses halten muss, um die Richtung nicht zu verlieren, die er einhalten will.

Rechts drüben knarren die Bäume unter der Gewalt des Sturmes, der gegen Abend noch Wind gewesen war. Der ganze Park ist in Aufruhr. Aeste knacken. Der Rest des trockenen Laubes, das der Sturm noch nicht von Baum und Strauch gerissen hat, rauscht laut, und tausend und abertausend dürrer Blätter jagen auf dem Boden und in der Luft dahin, das spürt Müller, dessen Füsse in Laub wühlen und dessen Hände und Gesicht jetzt und jetzt davon getroffen werden.

Jetzt hat er den parkwärts gelegenen Turm der Ostseite des Schlosses erreicht. Er umgeht ihn und hat nun die Holzstäbe jenes Gitters unter den Händen, welche das Grundstück, das zum Nordhause gehört, gegen den Park hin abschliesst.

Auch dieses Gitter ist, gleich jenem gegen die Strassenseite, etwa mannshoch und auch darin befindet sich ein Tor. Müller hat keinen Schlüssel dazu, hat nie einen solchen gehabt, denn keiner der beiden Schlüssel, die man ihm heute gegeben und welche er vorhin zurückstellte, sperrt dieses Schloss. Auch die paar Schlüssel, welche er bei sich hat, sperren es nicht. Davon hat er sich schon vormittags überzeugt. Er wusste es schon vor Zurückgabe der beiden Schlüssel, dass er heute noch zu dem Häuschen gehen werde. Und dennoch hat er sie, die niemand begehrte, weggegeben? Freilich, denn das Schlosstor wurde schon immer vor Eintritt der Dunkelheit abgesperrt. Und da keiner im Hause wissen durfte, wie sehr er sich für dessen kleinen Nebenbau interessierte, musste er diesmal von der Parkseite her zu diesem gelangen.

Es bereitete ihm dies keine Schwierigkeit.

Oberrock und Rock, sowie seine Mütze legte er ab und kletterte dann mit turnerischer Gewandtheit über das Gitter. Nicht einmal sein Niederspringen hätten die Damen vernehmen können, denn der Sturm machte weit mehr Geräusch als er.

Er hielt sich kaum fünf Minuten auf dem kleinen Grundstück auf. Als er wieder in das Schloss zurückkehrte, war er sehr befriedigt.

In der tiefen Finsternis hatte er gefunden, was der helle Tag ihm nicht gezeigt. Er schlief in dieser Nacht sehr gut. Gegen Mitternacht wurde er munter. Die Schläge der Kirchturmuhr hallten durch die endlich eingetretene Stille der Natur.

„Jetzt ist Ossip bei St. Michael," dachte er und „das hätte ich mir sofort denken müssen." Letzterer Gedanke bezog sich aber nicht auf Ossip, der um diese Zeit die Station St. Michael passierte.

* *

Dieser Monat hatte Aprillaunen. Sein Wetter war sehr veränderlich. Schon in der Nacht war es wieder friedlich geworden und der Morgen brach in geradezu strahlender Schönheit an.

Beim Frühstück sagte die Baronin zu ihrer Tochter, diese solle endlich wieder einmal einen ihrer gewohnten Spaziergänge machen.

„Seit dem Unglückstag bist du kaum aus dem Schloss gewesen," sagte sie, liebevoll besorgt Franzi betrachtend. Es kam ihr vor, als sehe diese weniger frisch aus, als sonst.

Sie redete noch, als Sabine rasch die Tür öffnete.

Sie sah ganz aufgeregt aus, die Alte

„Was gibt es denn?" fragte, auch schon wieder nervös geworden, die Baronin.

„Nun, was ich ihm prophezeit habe, ist eingetroffen."

(Fortsetzung folgt.)

Die Umschau enthält in Nr. 13 vom 25. März 1916 folgende Beiträge: „Ein Wort für die Steilschrift" von Dr. med. Manfred Fraenkel. — „Die Atmungsluft auf Unterseebooten" von Dr. Korff-Petersen. — „Alkohol und Tabak an der Front" von Dr. V. Franz. — „Die Sprache der Hettiter" von Prof. Otto Weber. — „Japan und Amerika" von Dr. Paul Ostwald. — Betrachtungen und kleine Mitteilungen: „Eine neue Art der Wundbehandlung." — „Treibriemen aus Stahl." — „Das Muskelphänomen des Soldaten." — „Die Verwendung des Films im Flugzeug." — „Die Einwirkung von Blutkohle auf die Magenverdauung." — Neuerscheinungen. — Personalien. — Wissenschaftliche und technische Wochenschau. — Nachrichten aus der Praxis. — Sprechsaal. — Berichtigung.

SPORT.

Die ersten grossen Handikaps in der Freudenau. Vorgestern Abends wurden die Gewichte für die beiden ersten grossen Freudenauer Handikaps veröffentlicht. Die Klassifikation der Kandidaten erfolgte folgendermassen: Przedswit-Handikap. Neveletlen 58, Risico 61½, Flavia 60, Metropole 59½, Ulan 58, Lovacskam 57½, Die Sonne und Serenissimus 56½, Rigoletto 55, Campanula 54½, Hohe Wart 53½, Parma, Hagia, Sofia, Chatillon und A rarer 52½, Süskus 51½, Wingolf 50, Marinaross 49, Titok und Szelmalom 48½, Blagueur, Wireless und Notas 48, Laghad und Oh weh 47½, Minnelied 47, Furor Teutonicus und Imme 45½, Heckenrose 45, Twigged it 42½, Nelson 41½ kg. Grosses Handikap der Dreijährigen. Marmaros und Konradin 60, Szertelen 59, Boston, Willkommen, Rima und Tögerenda 57½, Furor Teutonicus und Nagyvezer 56½, Fasli und Doppelaar 56, Axenos, Vicenza und Stodolka 55, Calais 54½, Juhasz und Mostar 54, Esokjassa und Christoph 53½, Barabino, Csillar, Herold, Flammarien und Piano 52½, Brillantine 52, Sonnenblume 52½, Misogyne und Valjevo 50½, Mimosa 50. Kosak und Armada 48½, Sakk 48, Mars 47½, Gefälligkeit 42½ kg.

Der ungarische Fussballmeister M. T. K. spielt am 9. April, um halb 4 Uhr nachmittags, auf dem Wiener Rapidplatze gegen Rapid. Dem Zusammentreffen der beiden Mannschaften, die seit dem Jahre 1915 in sportlicher Verbindung stehen, wird mit Spannung entgegengesehen. Ist es doch dem M. T. K. bis jetzt noch nie gelungen, seinen Widersacher Rapid in Wien zu schlagen. Das letzte Wettspiel zwischen beiden Vereinen wurde im vorigen Frühjahr in Wien ausgetragen und endigte mit dem Siege Rapids 3:1 M. T. K. wird komplett antreten und von seinem Trainer Hogan begleitet sein.

Die Bildung von Sportvereinigungen in Warschau ist für den kommenden Sommer in Aussicht genommen. Die Anregung geht von den dort tätigen deutschen Beamten aus, die die ihnen liebgewordene Ausübung des Körper und Geist stählenden Sports auch in der einstigen polnischen Hauptstadt nicht missen mögen.

Gasse, der vorzügliche linke Flügelmann des Prager D. F. C., wurde an der französischen Front durch einen Granatsplitter verwundet. Die Verletzung Gasses ist keine schwere.

FINANZ und HANDEL.

Unionbank. In der Generalversammlung der Unionbank wurde beschlossen, für das Jahr 1915 eine Dividende von 7½%, gleich 30 Kronen, zur Auszahlung zu bringen.

Niederösterreichische Eskomptegesellschaft. In der 63. Generalversammlung wurde beschlossen, für das Jahr 1915 eine fünfprozentige Dividende in Vorschlag zu bringen.

Alpine Montangesellschaft. In der unter dem Vorsitz des Generaldirektors Kestranek abgehaltenen Generalversammlung wurde beschlossen, pro 1915 eine Dividende von K 42 zur Verteilung zu bringen.

Auf dem Wiener Borstenviehmarkt ist gestern eine neue Preissteigerung eingetreten. Als Höchstpreise für Hochprima-Fettschweine wurden 510 Kronen, für Primafettschweine 500 Kronen per Meterzentner Lebendgewicht festgesetzt.

Offizieller Marktbericht der Stadt Wien (3. April 1916). Auf dem heutigen Rindermarkte waren im Vergleiche zum Hauptmarkte der Vorwoche um 302 Stücke mehr aufgetrieben. Bei lebhaftem Geschäftsverkehre wurden alle Ochsenqualitäten sowie Fleischhauerkühe um 8—12 K teuerer abverkauft. Schwere Stiere erzielten um 5—10 K höhere Preise: die übrigen Stiergattungen sowie Beinlvieh konnten die Vorwochenpreise fest behaupten.

Auf dem Samstagsmarkte vom 1. April 1916 wurden alle Rindergattungen um 6—8 K teurer als am vorhergehenden Montag gehandelt.

Offizieller Marktbericht der Stadt Wien. (4. April.) Auf dem heutigen Schweinemarkte waren im Vergleiche zum Dienstagmarkte der Vorwoche um 291 Fleisch- und 1467 Fettschweine weniger aufgetrieben. Bei beiderseits sehr lebhaftem Geschäftsgange wurden Fettschweine in Primaqualität um 10 Heller, in allen übrigen Qualitäten um 10 bis 20 Heller per 1 Kilogr. teurer gehandelt. Fleischschweine haben um 20 bis 30 Heller per 1 Kilogramm im Preise angezogen.

Zentralbank der Böhmischen Sparkassen Filiale Krakau, Ringplatz 42, Linie A—B, nimmt Bareinzahlungen für die bereits offiziell in Aussicht gestellte IV. österreichische Kriegsanleihe entgegen. Auf die früheren Kriegsanleihen wurden bei uns ungefähr 80 Millionen Kronen gezeichnet, während bei der IV. Kriegsanleihe ein noch grösserer Erfolg zu erwarten ist.

Spendenausweis

über die Kriegsfürsorgefonds der Festung Krakau für die Zeit vom 19. April bis inkl. 25. April 1916.

I. Kriegerfonds.

Von der Vorwoche verblieben	K 34.499·14

II. Invalidenfonds der Festung Krakau.

Von der Vorwoche verblieben	K 22.912·75
Hiezu	„ 203·73
Zusammen	K 23.116·48

III. Fonds zur Unterstützung von Witwen und Waisen nach gefallenen galizischen Helden.

Von der Vorwoche verblieben	K 16.996·57
Hiezu	„ 1.651·90
Zusammen	K 18.648·47

IV. Graberfonds der Festung Krakau.

Von der Vorwoche verblieben	K 15.248·65
Hievon	„ 100·—
Zusammen	K 15.148·65

Kinoschau.

„UCIECHA", Ul. Starowiślna 16. Programm vom 30. März bis 7. April:

Neueste Kriegsaktualitäten: Görz nach der Bombardierung. — Konfetti. Lustspiel in einem Akt mit dem unvergleichlichen Knoppchen. — **Engeleins Hochzeit.** Fortsetzung des mit durchschlagendem Erfolg gespielten „Engelein". Die lustigste, tollste und ausgelassenste Komödie der Saison.

„NOWOŚCI", Ul. Starowiślna 21. Programm vom 6. bis 10. d. **Der Judenpogrom in Kiszyniew.** Grosses Drama in drei Akten. — **Polizze Nr. 1111.** Sensations-Detektivroman in drei Akten, verfasst und inszeniert vom berühmten Harry Piel. — **Diamantendiebe.** Schlagerlustspiel.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.